

Ein Modell regionaler Literaturgeschichtsschreibung. Am Beispiel des Ruhrgebiets, aber nicht nur für das Ruhrgebiet*

Rolf Parr**

Zusammenfassung

Wie lässt sich eine regionale Literaturgeschichte des Ruhrgebiets (als Beispiel für andere Regionen) schreiben, ohne zu einfach nach Autoren oder der Chronologie vorzugehen? Und wie wird man der Tatsache gerecht, dass sich der Gegenstand ‚Ruhrgebiet‘ über die Zeitspanne von 1960 bis 2010 hinweg mehrmals verändert hat, dass ganze Städte und Gemeinden hinzukamen, dass Kohle und Stahlindustrie als prägende Faktoren fortgefallen sind? Vor diesem Hintergrund entwickelt der Beitrag das Modell einer nach ‚Knotenpunkten‘ organisierten regionalen Literaturgeschichtsschreibung und stelle es in den Kontext der bisherigen Versuche regionale Literatur literatur- und kulturwissenschaftlich zu kartographieren.

Schlüsselwörter: Regionale Literaturgeschichtsschreibung; Ruhrgebiet; „Knotenpunkte“

Abstract

How to write a regional literary history of Ruhr (here used as an example for the composition of other regional literary stories), without simply falling on authors and chronology? And how can we consider the fact that the region of Ruhr, between 1960 and 2010, has been through changes more than once, and that whole communities and cities have shared the disappearance of the iron and coal industry as striking aspects for the local economy? With this background, the following article, parting from “nodal points”, develops a model for the composition of regional literary histories and places it in the context of the attempts to map the regional literature in its literary and cultural perspectives.

Keywords: Regional literary history; Ruhr; „nodal points“.

* Dieser Aufsatz, der die Einleitung zur »Literaturgeschichte des Ruhrgebiets« darstellen wird, ist eine erweiterte Fassung von Rolf Parr: Das Projekt einer »Literaturgeschichte des Ruhrgebiets seit 1960«. In: Britta Caspers/Dirk Hallenberger/Werner Jung/Rolf Parr (Hg.): Theorien, Modelle und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung. Essen: Klartext 2016 (Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeitswelt, Bd. 30), S. 5–29. – © by Rolf Parr.

** Dr. Rolf Parr ist Prof. für Literatur- und Medienwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen; er leitet das Forschungsprojekt „Literaturgeschichte des Ruhrgebiets seit 1960“. Seine Arbeitsgebiete sind Literatur-, Kultur- und Mediengeschichte des 18.-21. Jahrhunderts, regionale Literaturgeschichtsschreibung, Diskurstheorie und Literatur/Medien-Beziehungen. Letzte Veröffentlichung: Mehrsprachige Literatur. Ein Handbuch. 2017; zus. mit T. Dembeck.

REGIONALE LITERATURGESCHICHTSSCHREIBUNG bringt einige Schwierigkeiten mit sich, die noch über diejenigen traditioneller nationalphilologischer Literaturgeschichtsschreibung hinausgehen. Dazu gehört die Konstitution des Gegenstandes der jeweils in den Blick genommenen Region ebenso wie etwa die Frage nach dem Verhältnis von Regionalität, Regionalgeschichte und regionaler Literaturgeschichtsschreibung sowie auch die nach der Präsenz von Globalität in der Regionalität. Letzteres ist insbesondere dann der Fall, wenn man es mit regionalen Ballungsräumen zu tun hat, die konstitutive Merkmale von Globalisierung in der Regionalität aufweisen. Denn sowohl der Blick in Richtung ›Regionalität‹ als auch der in Richtung ›Globalität‹ stellt die Grenzen des für die traditionelle Literaturgeschichtsschreibung so wichtigen Bezugsrahmens ›Nationalliteratur‹ infrage, und zwar in territorialer ebenso wie in sprachlicher Hinsicht. Von daher muss regionale Literaturgeschichtsschreibung ihre Konzepte jenseits solcher Binarismen wie ›Globalität‹ versus ›Lokalität‹ und ›Zentrum‹ versus ›Peripherie‹ entwickeln.

1. Ausgangssituation

Ausgangssituation für das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt einer »Geschichte der Ruhrgebietsliteratur seit 1960«¹ war, dass es für die Ruhrgebietsliteratur bisher keine übergreifende Darstellung gibt, die die Weichenstellungen, Umbrüche, Transformationen, Ereignisse und Entwicklungslinien seit Beginn der 1960er-Jahre literarhistorisch in den Blick nimmt. Die – neben wenigen Aufsätzen, die zudem aus einer meist nicht genuin literaturwissenschaftlichen Perspektive geschrieben sind – einzige monografische Arbeit ist bisher die Dissertation von Dirk Hallenberger (2000), die mit dem Berichtsjahr 1961 endet. Mit der Gründung der »Dortmunder Gruppe 61« bildet aber gerade dieses Jahr einen wichtigen Einschnitt für die weitere Entwicklung sowohl des Ruhrgebiets und seines bis heute andauernden Strukturwandels als auch der Ruhrgebietsliteratur. Denn paradoxerweise führte gerade die »Dortmunder Gruppe 61« zugleich zur Konstitution eines eigenen regionalen literarischen Kommunikationszusammenhangs ›Ruhrgebiet‹ wie auch zu einem Anschluss der Literatur aus dem Ruhrgebiet an einerseits die traditionelle Hochliteratur, andererseits die avantgardistische Literatur der Zeit. Das zeigen unter anderem die Beispiele Max von der Grün und Erika Runge.

¹ Beteiligt an diesem Projekt sind Dr. Britta Caspers, Dr. Dirk Hallenberger, Prof. Dr. Rolf Parr und Prof. Dr. Werner Jung.

2. Problemfelder regionaler Literaturgeschichtsschreibung

Ein solches Projekt regionaler Literaturgeschichtsschreibung für das Ruhrgebiet muss sich einer doppelten Problemlage stellen, denn es hat erstens mit den Grundproblemen jedweder Form von Literaturgeschichtsschreibung zu tun – wie sie unlängst noch einmal der Sammelband von Matthias Buschmeier, Walter Erhart und Kai Kauffmann deutlich gemacht hat (2014) – zweitens aber auch mit den spezifischen Problemen regionaler Literaturgeschichtsschreibung. Denn – so trivial das klingen mag – ist auch regionale Literaturgeschichtsschreibung eine Form der *Literaturgeschichtsschreibung*, die Zusammenhänge herstellen muss zwischen Zahlen, Daten und Fakten literarischer Provenienz wie beispielsweise den Erscheinungsdaten von Texten, den Lebensdaten von Autoren, zwischen den Inhalten und Ästhetiken von Texten, aber auch zwischen allen diesen Elementen und Informationen sozialer, politischer, wirtschaftlicher, philosophischer, historiografischer und – hier als Querkategorie verstanden – nicht zuletzt solchen regionaler Art. Das wiederum lässt sich in Form äußerer Reihung (z. B. nach dem Datum des Erscheinens) bewerkstelligen oder durch das Aufzeigen einer wie auch immer gearteten inneren Entwicklungslogik (vgl. Meier 1996). Zu erzählen wäre in diesem zweiten Fall beispielsweise das allmähliche Sich-Durchsetzen einer Idee, eines Stils, eines Schreibverfahrens oder auch eines Inhalts, der sagbar wird. Das erste Verfahren geht in Richtung einer additiven Bestandsaufnahme und besteht im Registrieren bzw. Verzeichnen von Informationen, das zweite stellt bereits eine Form der anordnenden Auswertung und damit stets zugleich auch der Interpretation dar, wobei etliche Mischformen anzutreffen sind, wie etwa die einer kommentierten, mit Textbeispielen und Materialien angereicherten Chronik (vgl. Gödden 2016). Alle diese Formen des ›Zusammenhänge-Herstellens‹ scheinen aber umso schwieriger zu werden, »je mehr man sich der Gegenwart nähert«, denn »das Bild, das diese Überblickswerke bieten«, erscheint mit der Annäherung an die Gegenwart als »immer stärker zersplittert« (Missine/Eickmans 2015, 515).

Eine zweite Problematik, die an der Stelle des Übergangs vom bloßen Registrieren der Fakten zur narrativen Darstellung eines zeitlichen Verlaufs auf Basis von Auswahlentscheidungen sichtbar wird, ist diejenige, welche Geschichte eigentlich erzählt werden soll. Jedes Erzählen und eben auch das von Literaturgeschichten – das weiß die Literatur- ebenso wie die Geschichtswissenschaft (vgl. Pfaffenberger 1981; White 1991) – bedarf eines Erzählbogens, an dem die Zahlen, Daten und Fakten und auch die

hergestellten Zusammenhänge gleichsam wie auf einer sie tragenden Wäscheleine aufgehängt werden können. Solche Erzählbögen kombinieren die Literaturgeschichtsschreibung aber unweigerlich mit Geschichtsmodellen ganz unterschiedlicher Provenienz (solchen kontinuierlich-linearen Fortschritts; solchen des sich Durchsetzens einer historischen Entwicklung gegen Widerstände; solchen der Korrelation von historischen und literarischen Ereignissen, solchen des Fortschritts oder des Verfalls). Von daher muss sich auch regionale Literaturgeschichtsschreibung darüber im Klaren sein, stets eine interessenbedingte Konstruktion in Form einer historiografischen Erzählung zu sein. Um dieser und auch den anderen Problematiken zu entkommen, hat sich die Literaturwissenschaft – worauf Martin Huber hingewiesen hat (vgl. Huber 2012) – von der Geschichtsschreibung häufig verabschiedet (vgl. Schmidt 2015) und sich stärker solchen historischen Schnitten zugewandt, die es erlauben, kleinere zeitliche Spannen als synchrone Entitäten in den Blick zu nehmen. Es scheint, dass der für die letzten zehn Jahre zu konstatierende Boom der Untersuchung literarischer Felder im Sinne Pierre Bourdieus – beispielhaft dafür ist die Habilitationsschrift von Heribert Tommek (2015) zum literarischen Feld in Deutschland zwischen 1960 und 2000 – auch durch die tendenzielle Entlastung von historischem Erzählen und seinen Problemen motiviert ist, denn die bourdieusche Feldtheorie basiert letzten Endes auf der Basis von Synchronität. Dennoch wird man konstatieren müssen, dass – wenn auch vielfach gleichsam unter der Hand – literarhistorisches Wissen auch weiterhin die Basis für das literaturwissenschaftliche »Interpretieren und Verstehen, das Kontextualisieren und das Edieren« sowie auch »das Theoretisieren« bildet (Schmidt 2015).

Als dritte Problematik nur angedeutet sei diejenige des Adressatenbezugs literaturgeschichtlicher Darstellungen und mit ihr die Frage nach den Funktionen, die Literaturgeschichtsschreibung erfüllen kann bzw. erfüllen soll: Überblicke liefern, Zusammenhänge herstellen, Entwicklungslinien aufzeigen, Orientierung bieten, als Nachschlagemöglichkeit für Fakten dienen und all das für ein eher breiter angelegtes außeruniversitäres Publikum ebenso wie am anderen Ende des Spektrums zur Selbstvergewisserung der Literaturwissenschaft über den Stand der eigenen Erkenntnisse oder – nicht zu vergessen – in didaktischer Absicht.

Sind das eigentlich schon genügend Problemlagen und zu berücksichtigende Rahmenbedingungen, so kommen für den Spezialfall regionaler Literaturgeschichtsschreibung als vierter Problembereich noch weitere Besonderheiten

hinzu, allen voran die Frage nach der Konstitution des Gegenstandes. Denn lässt sich für eine Literaturgeschichte auf nationaler Ebene noch ›die deutsche Literatur‹ (eventuell mit Einschränkungen wie ›Neuere deutsche Literatur‹) als Gegenstand angeben, so ist der Gegenstand regionaler Literaturgeschichtsschreibung sehr viel schwieriger zu bestimmen. Denn was lässt sich unter beispielsweise eben ›Ruhrgebietsliteratur‹ verstehen? »Im Falle des Ruhrgebiets ist«, darauf hat Joachim Wittkowski hingewiesen,

weder die geographische noch die verwaltungsmäßige noch die historische Grenzziehung offenkundig: Geographisch war mit dem Begriff »Ruhrgebiet« ursprünglich nur das an der mittleren und unteren Ruhr gelegene Land gemeint; heute zieht man die Grenzen weiter, und zwar bis beiderseits der mittleren und unteren Lippe; die West-Ost-Ausstreckung reicht vom Rhein bis Kamen oder sogar bis Hamm. Historisch lässt sich aber vom Ruhrgebiet als einer Region mit sich allmählich ausbildender regionaler Identität erst mit Beginn der Industrialisierung sprechen. (Wittkowski 2004, 182)

Und weiter, nämlich von der Produzentenseite aus gefragt: Wann gehört ein Text zur Ruhrgebietsliteratur; wann ist eine Autorin eine Ruhrgebietsautorin? Ähnlich wie bei der Rede von Arbeiter- und Frauenliteratur steht nämlich auch für den Gegenstand regionaler Literatur die Dreifachoption *von, über, für* im Raum. Sind nur Texte/Autoren *aus* dem Ruhrgebiet relevant? Oder auch Texte *über* das Ruhrgebiet, die vielleicht von einer in Hamburg lebenden Autorin (wie der gebürtigen Essenerin Brigitte Kronauer) oder einem Autor aus Berlin (wie dem in Oberhausen aufgewachsenen Ralf Rothmann) geschrieben sind, aber kein bzw. *nicht nur* ein Ruhrgebietspublikum adressieren? Oder nur diejenige Literatur, die auch noch die dritte Bedingung des *für* erfüllt?

Die mit der »Literaturgeschichte des Ruhrgebiets seit 1960« verfolgte Lösung dieser Problematik ist es, aufzunehmen, was für die Kommunikation über die Literatur *im* Ruhrgebiet relevant ist und dort Wirkung gezeigt hat, das heißt es wird ein funktional-kommunikativer Literaturbegriff zugrunde gelegt, der – wie Regina Hartmann prägnant formuliert hat – »Literatur als Form sozialen Handelns unter spezifisch regionalen Bedingungen versteht« (Hartmann 1997, 586). Regionalität wird damit »nicht mehr nur als territorial gebundene Größe« verstanden, »sondern als Ausdruck einer besonderen Organisation sozialräumlicher Beziehungen« aufgefasst (Amann 2016, 38), die in ständigem Wandel und in ständiger Neuorganisation begriffen sind. Für die regionale Literaturgeschichtsschreibung resultiert daraus »die Schwierigkeit«, diese »flüchtigen regionalen Räume« jeweils konkret in den Blick zu nehmen (ebd., 37). Will man den so definierten Gegenstand ›regionale Literatur‹ analysieren, dann muss man mit Jürgen Joachimsthaler (2002; 2016) in einer doppelten Blickrichtung zugleich nach der Literatur

in einer Region und nach der Regionalisierung ihrer Literatur fragen. Noch einmal anders, in der Terminologie von Jens Stüben formuliert: Eine Literaturgeschichte des Ruhrgebiets muss sich für die »Literatur *in* der Region« unter besonderer Berücksichtigung der »Literatur *aus* [der] Region« und unter Einschluss »der Literatur *über* [die] Region« interessieren (Stüben 2002, 56f.; vgl. auch Hermsdorf 1993).

3. Modelle regionaler Literaturgeschichtsschreibung

Vor dem Hintergrund dieser Problematiken muss sich eine regionale Literaturgeschichte (wie die zur Ruhrgebietsliteratur) parallel zur Beschäftigung mit der regionalen Literatur selbst und dem dazugehörigen Quellenmaterial auch kritisch mit den theoretischen Problemen regionaler Literaturgeschichtsschreibung auseinandersetzen und erforschen, wie man in kritischem Anschluss an die vorliegenden Arbeiten zur regionalen Literaturgeschichtsschreibung und unter Einbezug der einschlägigen globalisierungs- und raumtheoretischen Ansätze regionale Literaturen überhaupt analysieren und ihre Geschichte schreiben kann, und zwar jenseits »fixer regionaler Identitätsformeln« (Amann 2008, 14), die im Vorhinein feststehen und dann nur – sie reproduzierend – bestätigt werden. Ein Ziel unserer Arbeit ist es daher, mit der »Literaturgeschichte des Ruhrgebiets seit 1960« zugleich auch ein auf andere Regionen übertragbares Modell regionaler Literaturgeschichtsschreibung unter den Rahmenbedingungen von Globalisierung zu entwickeln und in der praktischen Darstellung zu erproben.

Dazu konnte auf eine ganze Reihe von vorhandenen Arbeiten und auch theoretisch-methodischen Ansätzen zurückgegriffen werden, gehört der Blick auf regionale literarische Räume doch seit den Anfängen germanistisch-nationaler Literaturgeschichtsschreibung zu ihren zyklisch reüssierenden Forschungsgegenständen (vgl. Lindner 1994), wobei sich im Anschluss an Norbert Mecklenburg (1982; 1986; 1991) drei hauptsächliche Richtungen ausmachen lassen, wie sie im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Einen ersten Typ regionaler Literaturgeschichtsschreibung bilden »primär stoff-, motiv- und problemgeschichtlich[e], kurz: thematologisch[e]« (Mecklenburg 1991, 16) Korrelationen von Region und Literatur. Eine Region erscheint dabei als gemeinsames Thema von Texten und Autoren, und zwar unabhängig davon, ob die Schriftstellerinnen und Schriftsteller selbst aus der Region stammen oder nicht. Im Falle des Auseinanderklaffens geht der Untersuchungsgegenstand bei motivgeschichtlichem

Vorgehen jedoch nicht verloren, denn je nach Theorieoption kann man ›Autor‹ oder ›literarischen Text‹ gegenüber den regionalen Bezügen für relativ autonom erklären und die je literarische Besonderheit herausarbeiten. Dieser Typus ist zudem erweiterbar, nämlich in Form einer historischen Rekonstruktion regionaler Raumerfahrungen, der Analyse symbolischer Landschaften (vgl. Parr 2011) sowie in diachroner Hinsicht der Erforschung von Erinnerungsräumen; er ist jedoch weniger geeignet für die Darstellung literaturgeschichtlicher Längsschnitte.

Ein zweiter Typus ist derjenige neuerer sozialgeschichtlicher Ansätze, der »nach einer länger andauernden Tabuisierung des Themas« (Mecklenburg 1881, 16) seit Beginn der 1980er-Jahre zu einem gewissen Boom der literaturwissenschaftlichen Erforschung des Verhältnisses von Region und Literatur führte (vgl. Oellers 1979; 1992; Breuer 1986; Ecker 1989; Böhler 1993; Hartmann 1997; Maler 1997; Wagner-Egelhaaf 2001). Dazu gehört auch Norbert Mecklenburgs 1982 erschienene Habilitationsschrift »Erzählte Provinz«. Ziel dieser *noch* motivgeschichtlich und zugleich *schon* literatursoziologisch ausgerichteten Arbeit ist es, das ältere literaturwissenschaftliche Stereotyp des wechselseitigen Ausschlusses von Regionalismus und Moderne am Beispiel des modernen Romans seit der Jahrhundertwende zu widerlegen. Unter Regionalität wird dabei – das denkbare Korpus an Texten deutlich einschränkend – »die ländlich-provinzielle Bestimmtheit des dargestellten Raumes verstanden«. Mecklenburgs »Verständnis von Regionalität ist von daher eines der inhaltlich-thematischen *Darstellung* des Regionalen im Sinne eines kleinen Raums« (Ungern-Sternberg 2003, 102). Damit ist Regionalität nicht mehr eine vor-literarische Kategorie, sondern eine poetologische, denn »Regionalität bezeichnet« dann »ein Strukturmoment von literarischen Texten selbst« (ebd., 8f.). Schwer wird es für eine solche, auf subnationale territoriale Kleinräume hin ausgerichtete Konzeption von Regionalität aber, Anschluss an übergreifende Formen der Literaturgeschichtsschreibung herzustellen, denn sie »begibt sich« – so Klaus Hermsdorf – »in die Gefangenschaft eines gespaltenen Literaturbegriffs, der auf wechselseitige Ignoranz zwischen dem Autoren-Kanon der ›großen‹ Literaturgeschichte und dem beruht, was als ›Regionalliteratur‹ bezeichnet wird« (Hermsdorf 1999, 13f.). Damit ist dieser Ansatz aber kaum für die Literaturgeschichtsschreibung einer Region mit ›großer‹, an den bundesrepublikanischen Literaturbetrieb oder sogar darüber hinaus anschlussfähiger, und zugleich ›kleiner‹, auf die Region bezogener Literatur geeignet.

Geht es bei Mecklenburg um Regionalität als spezifische Textstruktur, so in Renate von Heydebrands literarhistorischem »Modell-Entwurf« zur »Literatur in der Provinz Westfalen« zwischen 1815 und 1945 (Heydebrand 1983) »um die Gesamtheit des literarischen Lebens« (Ungern-Sternberg 2003, 95), also um das literarische Leben einer Region als soziales Geflecht in der unter Missachtung herkömmlicher regionaler Grenzziehungen neu geschaffenen preußischen Provinz Westfalen. Heydebrand zeigt, wie ein bis dato diffuses Territorium im Schnittpunkt disparater überlieferter kultureller Räume über Literatur in einem regionalen Prozess der Entwicklung einer neuen Identität allererst geschaffen wird. Mit dieser Akzentsetzung auf »Sozialgeschichte der literarischen Kommunikation und ihrer Institutionen« wird die Existenz einer »westfälischen Literatur« als Konstrukt verstanden. In den Vordergrund tritt damit das Interesse, denjenigen Prozess nachzuvollziehen, in dem sich ein »Westfalenbewusstsein« *qua* literarischer Vermittlung durchgesetzt hat. Nicht eine vorgängige Region bedingt also die regionale Literatur, sondern Literatur konstituiert eine zuvor gar nicht vorhandene regionale Mentalität. Dies wäre durchaus übertragbar auf das Ruhrgebiet, doch findet der Prozess seiner »Erfindung« und damit auch seiner Literatur zum einen bereits in den 1920er- und 1930er-Jahren statt (siehe dazu Parr 2011), zum anderen für den fokussierten Untersuchungszeitraum von 1960 bis heute in immer wieder abgewandelter Form neu.

Indem von Heydebrands Arbeit einem »funktional-kommunikative[n] Literatur- und Regionenbegriff« folgt (Michler 2007, 26), stellt sie das Gegenteil eines älteren dritten Typus des Zusammendenkens von Literatur und Regionalität dar, bei dem nach den Gemeinsamkeiten der Literaten gefragt wird, die aus einer Region stammen, wobei diese Frage geografisch und/oder abstammungsgeschichtlich akzentuiert werden kann. Dieses nicht zuletzt mit dem Namen Josef Nadler und seiner »Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften« (1911–1927) verknüpfte geo-ethnologische Konzept des Konstruierens von Gemeinsamkeiten (Nadler 1911–1927) ist selbst dann noch wirksam, wenn die dazu nötige Konstruktionsleistung an die Leser delegiert wird. Bei diesem »lebensweltlichen Verständnis des Regionalen alten Typs«, wie es Amann nennt,

handelt es sich um kollektive Charakterisierungen, mit denen sich quasi automatisch Vorstellungen von besonderer Stabilität und Homogenität eines sozialen Gebildes verbinden, womöglich auch Vorstellungen eines besonderen Habitus, der durch Gewohnheiten gefestigt ist und sodann als Brauchtum tradiert wird. Sieht man einmal von den unterschiedlichen Verwendungskontexten solcher Zuschreibungen ab, dann

sind hier durchaus strukturelle Parallelen zwischen Regionalismus und Nationalismus erkennbar. (Amann 2016, 32)

Dieser dritte Typus von Regionalität in literaturwissenschaftlicher Perspektive »kann als eine Ausdrucksform von Monokulturalität verstanden werden« und zwar

insofern gerade dieser Begriff des Regionalen auf das Heimatliche verweist und vermutlich noch wirksamer als der Begriff des Nationalen die essenzielle Bindekraft des Räumlichen für die Konstitution einer Gesellschaft und ihrer Kultur auf eine geradezu selbstverständliche Weise zu betonen scheint. (Ebd., 32f.)

Eine Alternative zu allen drei genannten Forschungsrichtungen besteht als vierter Typus darin, eine Region und/oder Landschaft als Faszinationsgegenstand literarischer und kultureller Texturen (Literatur, Zeitung, Film, Fernsehen) im weitesten Sinne zu verstehen und zu fragen, wie sich dieser Gegenstand und sein vielschichtiges semantisches Potenzial vom Ort einer (inter-)diskurstheoretisch orientierten Literaturwissenschaft aus sinnvoll in den Blick nehmen lässt (siehe dazu Parr 2007; 2011). Es ginge dann nicht mehr um *regionalitätsgebundene*, sondern vielmehr um *regionalitätsbezogene* Literatur (vgl. ebd., 26). Ein solch interdiskurstheoretischer Zugriff fragt nach denjenigen diskursiven Elementen, die Texten *und* Regionen gleichermaßen zugesprochen werden, und zwar jenseits marxistisch-literatursoziologischer Widerspiegelungstheorien älterer Provenienz, die Literatur als Abbild von (sozialer) Wirklichkeit betrachten (exemplarisch dafür Lukács 1963). Damit aber können Regionen und Regionalitäten – worauf aus anderer Perspektive Roger Vorderegger im Rückgriff auf Joachimsthaler hingewiesen hat (vgl. Vorderegger 2016; Joachimsthaler 2002, 491) – als »Kulturraumverdichtungen« begriffen werden; ein Befund, den auch Heydebrands Studie (1983) und Hermsdorfs kulturgeografische Untersuchung (1999) auf ganz verschiedene Weise untermauert haben.

3.1 Arbeiten zur Ruhrgebietsliteratur

Eine erste, »nicht unpolemische« Bestandsaufnahme der »aktuellen Ruhrgebietsliteratur« in Aufsatzform hat Erhard Schütz (1986) unternommen. In zeitlicher Nähe dazu hat der Bochumer Sprachwissenschaftler Siegfried Grosse einen Übersichtsartikel »Das Ruhrgebiet in der Literatur« vorgelegt, der von der frühindustriellen Zeit bis zum »Werkkreis Literatur der Arbeitswelt« reicht und mit Jürgen Lodemann, dem Verfasser von »Anita Drögemöller und Die Ruhe an der Ruhr« (1975) und »Essen Viehofer Platz oder Die Letzte Revolution« (1985, zweite, erheblich revidierte Fassung 1997) endet (vgl. Grosse 1990). Verdienstvoll ist dabei die

Zusammenstellung etlicher, zum Teil schwer zugänglicher Namen, Daten und Fakten. Basierend auf einer thematisch-motivisch verstandenen Definition von Ruhrgebietsliteratur werden jeweils einzelne, für repräsentativ erachtete Autoren herausgegriffen und mit Werkproben vor einem in der Regel sozialgeschichtlichen Hintergrund präsentiert. Da sich Grosses Darstellung hauptsächlich auf Anthologien zur Ruhrgebietsliteratur stützt, Eigenrecherchen aber fehlen, ist die Darstellung nicht frei von Unstimmigkeiten.² Zudem delegiert das beschriebene Verfahren die Verbindung von Literatur (und ihrer Ästhetik), geschichtlichem Wissen und vorgängigem, aber unausgesprochen bleibendem Repräsentativitätskonstrukt an die Leser einer so konzipierten Form der Darstellung.

Wie Grosse gibt auch Jan-Pieter Barbian einen Überblick zum »Ruhrgebiet in der deutschen Literatur«, wobei »eine repräsentative Auswahl von Autoren« angestrebt wird (Barbian 2007, 291), ebenfalls vor sozialgeschichtlichem Hintergrund. Die zitierten Texte reichen von den 1920er- bis in die 1990er-Jahre, haben jedoch einen Schwerpunkt in der Weimarer Republik (Reportagen, Erik Reger), in der das Ruhrgebiet durch Schriftsteller und Publizisten allererst »entdeckt« worden sei. Nach zwei kürzeren Einwüfen zur literarischen Situation im »Dritten Reich« sowie nach dem Zweiten Weltkrieg wendet sich Barbian im abschließenden Kapitel zwar höchst unterschiedlichen Autoren zu (Hans Dieter Baroth, Jürgen Lodemann, Ralf Rothmann), deren Romane jedoch durch den ihnen gemeinsamen autobiografischen Ansatz vergleichbar werden.

Rainer Noltenius stellt die »Dortmunder Gruppe 61« in den Mittelpunkt und versteht das Ruhrgebiet als »Zentrum der Literatur der industriellen Arbeitswelt«, das »eine neue Tradition« (Noltenius 1997, 229) eingeleitet habe und gerade mit den regional ausgerichteten literarischen Ansätzen auch überregional habe wirksam werden können. Dennoch habe es diese Literatur nicht davor bewahrt, Ende der 1980er-/Anfang der 1990er-Jahre in eine »ausgesprochene Krise« (ebd., 237) zu geraten, deren Ursachen Noltenius in der sich in kurzer Zeit stark verändernden Arbeitswelt sieht. Problematisch an diesem Ansatz ist die Verengung der Ruhrgebietsliteratur auf eine der Arbeitswelt,

² Zahlreiche bibliografische Angaben sind falsch; viele Verweise auf die Literatur im Text sind in der Bibliografie nicht verzeichnet; eine Reihe von Namen (beispielsweise »Peter Paul Zahn« statt »Peter-Paul Zahl«), Erscheinungsjahren (Regers *Union der festen Hand* beispielsweise erschien erst 1931) und Daten (so im Falle der »Werkleute auf Haus Nyland«, des »Ruhrlandkreises« und der »Dortmunder Gruppe 61«) sind falsch; Sachinformationen verzerrt wiedergegeben, falsch (Paul Zech als Vertreter des Genres »Reportage«, das sich bei ihm nicht findet) oder falsch interpretiert (so die Inanspruchnahme von Köppings Anthologie *100 Jahre Bergarbeiter-Dichtung* für die Breite der Ruhrgebietsliteratur).

was schon für die 1960er-Jahre allein schon mit Blick auf die Pop-, Underground- und Dokumentarliteratur kaum haltbar ist.

Ebenfalls bei der »Dortmunder Gruppe 61« setzt der von Gerd Herholz vorgelegte Beitrag »Einige Fragmente zur jüngeren Literaturgeschichte (nicht nur) des Ruhrgebietes« an (Herholz 1998). Unter 15 genau benannten Eckdaten schreitet er bis 1997 chronologisch durch unterschiedliche Stationen der »Literaturszene an der Ruhr« und erprobt damit ansatzweise bereits jene Form der an Ereignissen mit Knotenpunktcharakter orientierten regionalen Literaturgeschichtsschreibung, an die sich auch das theoretisch-methodische Konzept dieser Darstellung anlehnt, um es für die regionale Literaturgeschichtsschreibung weiterzuentwickeln. Wenn dabei unterschiedliche Bereiche des literarischen Terrains ›Ruhrgebiet‹ mit einbezogen werden (literarische Vereinigungen, Autorinnen und Autoren, Institutionen, Publikationsorte, Genres), dann macht dies bereits deutlich, dass solche ›Knotenpunkte‹ es leisten müssen, Literatur und Gesellschaft auf den Raum einer begrenzten Region zu beziehen.

Bei dieser Grundproblematik des wechselseitigen Bezugs setzt auch Joachim Wittkowski an, der in seinem Aufsatz zur »Literatur in der Region« nach einem breit angelegten Überblick zum Forschungsstand von ›Regionalliteratur‹ Lösungsansätze zu entwickeln versucht, mit denen sich Autoren bzw. Texte einer bestimmten Region aufeinander beziehen lassen, ohne in die Nähe überkommener Sichtweisen (etwa in der Tradition Nadlers oder August Sauers) zu geraten. Dazu entwickelt Wittkowski ein zweidimensionales Raster, bei dem die eine Dimension mit ›Geografie‹, ›Dialektologie‹ und ›Literarische Infrastruktur‹ Kriterien für Regionalität umfasst (Wittkowski 2004, 181–184), während die zweite einen Kriteriensatz für die »Zuordnung von Literatur zu einer Region« (ebd., 181) enthält, darunter ›Biografien‹, ›Texte (thematischer Bezug, literarische Traditionsbildung, Dialekt)‹ und ›Rezeptionen‹ (vgl. ebd., 184–189). Dass dieses zweidimensionale Raster greift und die Autoren und Autorinnen, »die einer Region zugerechnet werden, [...] in den Kontext ihrer Produktions- und Rezeptionsbedingungen« stellt (ebd., 175), wird mit Beispielen aus der (gesamten) Literatur im Ruhrgebiet illustriert. Ebenfalls diskutiert werden bei Wittkowski einige für die so konstruierte ›Regionalliteratur‹ charakteristische Probleme, wie das eingeschränkte Rezipientenpotenzial für einzelne Autoren (wie als älteres Beispiel Heinrich Kämpchen) oder bestimmter Textsorten (wie Arbeiterautobiografien oder Ruhrkrimis). Auch wenn das Modell des wechselseitigen Bezugs von Literatur und Region hier erst ansatzweise

entwickelt wird, macht Wittkowskis Arbeit doch zwei wichtige Aspekte deutlich, nämlich erstens, dass auch regionaler Literaturgeschichtsschreibung stets eine Konstruktionsleistung zugrunde liegt, und zweitens, dass mit den Veränderungen, denen ein regionaler Raum unterworfen ist, auch das Verhältnis zu seiner Literatur stets neu als Kommunikationszusammenhang konzipiert (konstruiert) werden muss, womit schließlich auch die Schnittpunkte zwischen literarischen und gesellschaftlichen Entwicklungen im begrenzten räumlichen Areal einer Region immer wieder neu gedacht werden müssen.

Einer der wenigen, die auch auf die aktuelle Literatur des Ruhrgebiets eingegangen sind, ist Thomas Ernst, der in einem längeren Artikel »Das Ruhrgebiet in der Gegenwartsliteratur« überzeugend darlegt, wie man die neuere Literaturgeschichte des Ruhrgebiets und ihre »teilweise von völlig disparaten Ästhetiken« ausgehenden Texte bzw. Autorinnen und Autoren strukturieren kann. Ernst, der ebenfalls als Einziger die aktuelle Forschung zur Revier-Literatur berücksichtigt und diskutiert, sucht als Grundlage für seine Beobachtungen – jenseits der bekannten und »eingefahrenen« Texte mit Selbstbespiegelung der Region (wie auch Barbian) – im gesamten Feld nach nicht zum Mainstream gehörenden literarischen Produkten, die »aufgrund ihrer hohen ästhetischen Qualität auch außerhalb der Region wahrgenommen werden oder durch einen außergewöhnlichen [...] Zugriff überzeugen« (Ernst 2010, 219). So perspektiviert geraten bei Ernst nicht nur Autorinnen und Autoren in den Blick, die bisher nicht mit dem regionalen literarischen Raum »Ruhrgebiet« in Konnex gebracht wurden (so etwa Sybille Berg, Thomas Kapielski, Alexander Kluge und andere mehr), sondern es erschließen sich auch stärker solche Bereiche, die bislang kaum als Ruhrgebietsliteratur wahrgenommen wurden. Das gilt etwa für die experimentelle Gegenwartsprosa (Jürgen Link), die satirische Literatur (Eva Kurowski), die Literatur der Migration (Franz Hodjak) und vor allem für die Pop-, Gegenkulturelle- (Wolfgang Körner, Wolfgang Welt) und auch die Pop-Anarcholiteratur (Josef [Biby] Wintjes). Nach Ernst hat sich damit neben der »klassischen«, auf die industrielle Arbeitswelt bezogenen Literatur des Ruhrgebiets eine (neue), im »postindustriellen Ruhrgebiet verwirklichte Gegenwartsliteratur über das Ruhrgebiet« (Ernst 2010, 230) etabliert und dabei eine den räumlich-infrastrukturellen Verhältnissen des Ruhrgebiets angemessene Form »rhizomatischer« Texte entwickelt. Mithilfe des Denkmodells der Rhizomatik gelingt es Ernst, die je individuelle Ästhetik der Texte auf die Spezifik der Regionalität und ihres Raumes zu beziehen und punktuell

das Modell einzulösen, das bei Wittkowski als Kommunikationszusammenhang ›Ruhrgebiet‹ erst angedacht war.

4. Regionalität, Globalität, Globalität in der Regionalität

Einen weiteren zu berücksichtigenden Horizont stellt das Verhältnis von Regionalität und Globalität dar, denn es wäre naiv, Regionen oder eine wie auch immer geartete regionale Literaturgeschichtsschreibung von den sie umgebenden Kontexten und Bedingungsfeldern separieren zu wollen. Auch die Nationalphilologien haben sich seit den späten 1980er-Jahren in zunehmendem Maße mit Phänomenen der Globalisierung und deren Auswirkung sowohl auf die jeweiligen Literaturen und Kulturen als auch auf die Methoden und Theorien ihrer Analyse beschäftigt. Daraus resultierten wichtige neue Forschungsansätze, denen gemeinsam ist, den Rahmen nationalkultureller und auch monolingualer Literaturwissenschaft überschritten zu haben (vgl. Amann/Parr/Mein 2008a).

Mit einer an solchen Entgrenzungen orientierten Literaturwissenschaft und ihrer Theoriebildung schienen regionale Literaturen und auch die verschiedensten Formen regionaler Literaturgeschichtsschreibung auf den ersten Blick an den Rand des Interesses gerückt zu sein. Gleichsam auf der Rückseite zunehmender Globalisierung entwickelten sich jedoch auch gegenläufige Tendenzen, zu denen nicht zuletzt die verstärkte Hinwendung zur Regionalität gehörte (vgl. ebd.; Pott 2002). Das geschah zum einen in kompensatorischer Absicht, war andererseits aber auch dadurch motiviert, dass sich die Auswirkungen der Globalisierungsprozesse lokal und regional manifestierten und daher auch regional und lokal diskutiert und reflektiert wurden. Von daher hat sich – wie Wilhelm Amann im Anschluss an einen Befund von Eberhard Lämmert (2005) betont hat – mit der zunehmenden Globalisierung »für die Germanistik die Frage nach dem Regionalen« alles andere als erledigt:

Ganz im Gegenteil: Angesichts rezenter Ereignisse und Debatten um Flüchtlinge, Fremdenfeindlichkeit und der Restitution überkommener Grenzregime dürfte diese Ebene wieder mehr Aufmerksamkeit beanspruchen, eine Ebene, die dann allerdings komplementär zu avancierten Regionen- und Regionalitätsvorstellungen bestimmt werden müsste. (Amann 2016, 31)

Macht man sich zudem klar, dass Globalisierung in der Regel an Ballungsräumen mit mehreren Millionen Einwohnern, Migrationsströmen, Multikulturalität und Prozessen des Strukturwandels festgemacht wird, dann stellt sich das Ruhrgebiet als ein regionaler Raum mit nahezu allen konstitutiven Merkmalen von Globalität dar (Parr 2011), nämlich mit einer großen, breit über die unterschiedlichsten sozialen und

kulturellen Milieus gestreuten Population, mit pluralen Lebensstilen, vielfältigen Migrationskulturen und Transnationalitäten (vgl. Amann 2008, 19). Damit hebt das Ruhrgebiet als regionaler Raum den »klassisch-asymmetrische[n] Binarismus von ›Metropole versus Provinz‹« (Amann/Mein/Parr 2008b, 7) ebenso auf wie auch den von ›Globalität *versus* Regionalität‹ und von ›Intra-‹ *versus* ›Interkulturalität‹. Wenn sich die Grenzen nationaler Literaturen aber ebenso nach ›außen‹, in Richtung Globalisierung wie auch nach ›innen‹, in Richtung Regionalität überschreiten lassen, dann werden raumtheoretische Konzepte zum Bindeglied zwischen den stärker den Pol Globalisierung und den stärker den der Regionalität in den Blick nehmenden literatur- und kulturwissenschaftlichen Forschungen (vgl. Böhler 2000; Berking 2006, 14). Das gilt auch für regionale Literaturgeschichtsschreibung, die ohne die räumliche Verortung von Autoren, Texten und ›literarischem Leben‹ als Kommunikationszusammenhang kaum denkbar ist (vgl. Vorderregger 2010, 10; 2013; 2016; Bosse 2013).

Von daher geht es in unserem Projekt einer »Literaturgeschichte des Ruhrgebiets seit 1960« um regionale Literaturgeschichtsschreibung unter den Bedingungen von Globalisierung und Interkulturalität und nicht um regionalitäts*gebundene*, sondern vielmehr um regionalitäts*bezogene* Literatur. Gefragt wird nach denjenigen diskursiven Elementen, die Texten *und* Regionen gleichermaßen zugesprochen werden, also danach, wie die Semantiken und literarischen Verfahren, die zur Diskursivierung der Region genutzt werden, mit den Semantiken und literarischen Verfahren der für diese Region relevanten Texte verschränkt sind und wie beide gleichermaßen zur Konstitution von ›Globalität‹ wie auch ›Regionalität‹ genutzt werden. Das aber bedeutet auch, dass wir fragen müssen, wie die Literatur den Gegenstand Ruhrgebiet inhaltlich und auch formal-ästhetisch jeweils anders konzipiert hat, wenn man so will, welches Bild auf Basis welchen (unausgesprochenen) Konzepts vom Ruhrgebiet entworfen wird. Die Region wird damit in diachroner wie auch synchroner Perspektive als kulturell-sprachliches wie auch literarisches ›Polysystem‹ verstanden. Damit aber kommt wiederum die Frage nach Interkulturalität auf einer Vielzahl von Ebenen ins Spiel (und mit ihr eine tendenziell komparatistische Perspektive) (Strutz 2013, 203 u. 205). Denn seit den 1970er Jahre hat man es bei der Literatur des Ruhrgebiets sofort auch mit derjenigen von in den 1960er-Jahren ins Ruhrgebiet gekommenen (Arbeits-)Migrantinnen und Migranten zu tun, die mit Bezug auf das Ruhrgebiet schreiben, dies aber nicht unbedingt auch in deutscher Sprache tun und zudem vielleicht in erster Linie gar kein Ruhrgebietspublikum

adressieren. Weiter gilt es zu reflektieren, dass das, was heute als Region ›Ruhrgebiet‹ angesehen wird, seit der Anwerbung von Zechenarbeitern im späten 19. Jahrhundert so etwas wie eine interkulturell geprägte Landschaft ist, was auch die deutschsprachige Ruhrgebietsliteratur, insbesondere diejenige neueren und neuesten Datums, vielfach reflektiert, sei es innerhalb der literarischen Darstellung, sei es mit Bezug auf die Biografien von Autorinnen und Autoren. Und schließlich sind die interkulturellen Semantisierungen des Ruhrgebiets als Raum, die Autorinnen und Autoren oder einzelne Texte vom/für das Ruhrgebiet entwerfen, in den Blick zu nehmen.

5. Konzept und Zielsetzung

Als Fazit der Sichtung vorliegender Ansätze zu regionaler Literaturgeschichtsschreibung und zum Verhältnis von Literatur und Region lässt sich resümieren, dass diese trotz ihrer vielfältigen Anregungen nicht unmittelbar auch für eine ›Globalisierungsphänomene *in* der Regionalität‹ berücksichtigende Literaturgeschichte des Ruhrgebiets fruchtbar zu machen sind. Daher galt es für das Projekt, einen im historischen Längsschnitt flexibel handhabbaren theoretisch-methodischen Ansatz regionaler Literaturgeschichtsschreibung allererst zu entwickeln, wobei der regionale Raum ›Ruhrgebiet‹ nicht zuletzt als ein literarisch und medial konstituierter und zugleich konstruierter Raum begriffen wird. ›Raum‹, ›kulturelle Praxis‹ und auch ›Feld‹ sind trotz der quasi-terminologischen Verwendung bei Pierre Bourdieu (1999) aber zunächst einmal nichts anderes als explikative metaphorische Umschreibungen eines wie auch immer gearteten und wie auch immer genauer zu erforschenden und dann zu beschreibenden Handlungs- und Kommunikationszusammenhangs. Diesen hat die regionale Literaturgeschichtsschreibung des Ruhrgebiets theoretisch und methodisch als dichte Form medial-literarischer Kommunikation zu präzisieren, wobei zu beachten ist, dass das so verstandene Konstrukt ›Regionalität‹ nicht über längere Zeiträume hinweg stabil ist (und schon gar nicht im Falle des Ruhrgebiets), sondern in und durch literarisch-mediale Kommunikation immer wieder neu und aus anderer Perspektive verhandelt und entworfen wird. Dementsprechend muss auch der theoretisch-literaturgeschichtliche Zugriff darauf eine gewisse Flexibilität und Anpassbarkeit garantieren, muss geeignet sein, Regionalität immer wieder neu als Ergebnis literarisch-medialer Kommunikation *in* der Region und *über* die Region unter Einschluss der geschichtlichen Entwicklung dieses Bezuges darzustellen. Amann hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass ein »Vorteil der Regionalitätskategorie« darin zu sehen ist, »dass sie [...] anschlussfähig an

[...] bereits bestehende Formen gesellschaftlicher Raumordnung« ist und vor allem »deren Wandel« mit bedenkt. Dieser zeigt sich – so Amann weiter – unter anderem an und in »der Neubesetzung und Neudeutung von Räumen«:

Sie umfassen sich überlagernde politische, ökonomische, mediale, wissenschaftliche sowie kulturell konstruierte soziale Räume. Diese sind zwar noch an Territorialität gebunden, haben aber im Grunde nichts mehr mit einer Anpassung an eine physische Umwelt zu tun, sondern beziehen sich auf die Entwicklung eines Ausschnitts der Gesellschaft. (Amann 2016, 35)

Hinzu kommt, dass die Ruhrgebietsliteratur in der Fremd- wie auch der Selbstdarstellung bis heute meist als eine erscheint, die gleichermaßen in Opposition zum literarischen Mainstream der globalen Bestsellerliteratur wie auch zur bundesrepublikanischen Kunstliteratur steht, und zwar mal als eine Form von subversiver Gegenliteratur (so werden etwa Wolfgang Welt, Jürgen Link, Erasmus Schöfer und einige andere gelesen), mal als »nur« regionale Literatur wie im Falle des Ruhrgebietskrimis, mal als eine aus spezifischer Betroffenheit resultierende literarische Authentizität (so im Falle der Literatur des »Werkkreises Literatur der Arbeitswelt«, der Migranten- und der Frauenliteratur der 1970er-Jahre).

Beides, die Globalität in der Regionalität wie auch das Verhältnis von Mainstream- und Regionalliteratur, impliziert gegenüber dem arrivierten Literaturbetrieb aber stets auch Veränderungen in der Konstruktion des Literarischen selbst und damit eine ganz andere Strukturierung auch des regionalen literarischen Kommunikationszusammenhangs mit Namen »Ruhrgebiet«. Eine dies berücksichtigende Literaturgeschichte muss von ihrem Grundkonzept her deshalb in der Lage sein, Kontinuitäten ebenso wie Diskontinuitäten darzustellen, wobei letztere durchaus auch einzelne Autorinnen und Autoren betreffen können, die beispielsweise die Art ihres Schreibens und ihre implizit oder auch explizit reflektierten Poetiken im Laufe der Zeit verändert haben. Daher setzt Ernst in seinem Überblicksartikel zum Ruhrgebiet in der Gegenwartsliteratur bei der Beschreibung der »völlig disparaten Ästhetiken« verschiedenster Teilfelder der Ruhrgebietsliteratur an (Ernst 2010, 219).

Vor dem Hintergrund einer solchen Disparität galt es, sinnvolle Relevanzachsen zur literarhistorischen Darstellung der Entwicklung der Ruhrgebietsliteratur von 1960 bis heute allererst zu entwerfen, und zwar solche, welche die Aporien einer nur regionalistischen Perspektiv-Verengung ebenso vermeiden wie auch die skizzierten generellen Probleme von Literaturgeschichtsschreibung. Denn auch der neueren Literaturgeschichtsschreibung nach 1968 wurden immer wieder zwei Vorwürfe gemacht:

erstens, dass sie eigentlich hochgradig individuelle Texte auf Exemplarität für Ideen, Gattungen, Strömungen oder Epochen reduziere; zweitens, dass sie damit fragwürdige ›grands récits‹ von Aufstieg und Niedergang, Blütezeiten, Höhepunkten, Außenseitern sowie von nationaler und regionaler Eigenart verknüpfe (vgl. Florack 2003; Schönert 2007). Allerdings sind gerade das wiederum Erzählkonzepte, die es überhaupt erst ermöglichen, biografisches, textanalytisches und kontextuelles Wissen in Form von literarhistorischem Material in mal mehr, mal weniger teleologisch und damit linear ausgerichtete Entwicklungslinien zu stellen. Für eine Literaturgeschichte des Ruhrgebiets der Zeit nach 1960 vervielfacht sich dieses Dilemma noch einmal, da die für jede Art von Literaturgeschichtsschreibung notwendigen Vergleiche mit anderen Autoren, Strömungen und Programmen nicht allein aus der Region selbst bezogen werden können. Als Beispiel sei nur die seit den 1970er-Jahren anhaltende Diskussion über ›realistisches‹ Schreiben genannt.

5.1 Theoretisch-methodische Umsetzung: ›Knotenpunkte‹

Eine Möglichkeit, die aus der theoretischen Reflexion resultierenden Ziele umzusetzen, besteht darin, die Literaturgeschichte des Ruhrgebiets in Anlehnung und Weiterentwicklung desjenigen Modells zu konzipieren, das Alexander Honold und Klaus R. Scherpe in ihrer »Kulturgeschichte des Fremden« entwickelt haben (vgl. Honold/Scherpe 2004). Darin verzichten sie auf übergreifende Narrationen, entlang derer die Materialien präsentiert werden, und versuchen stattdessen ›Knoten-‹ bzw. ›Kulminationspunkte‹ mit Ereignischarakter in den Mittelpunkt zu stellen, von denen aus für ganz verschiedene Nutzerperspektiven immer wieder neue Vernetzungen zu anderen Knotenpunkten hergestellt werden können. Jeder einzelne solche Knotenpunkt soll dabei über den konkreten Anlass hinaus einen übergreifenden Problemzusammenhang erschließen. Innerhalb eines Knotenpunktes »öffnen sich« auf diese Weise »Einblicke in die longue durée, in motivgeschichtliche oder sachsystematische Linien« und auch »detaillierte Werkanalysen und mediengeschichtliche Exkurse« finden dabei ihren Platz (ebd., 21).

Auf regionale Literaturgeschichtsschreibung übertragen bedeutet dies, das Handlungssystem Literatur (auf das die bisherigen Arbeiten zur regionalen Literaturgeschichtsschreibung hauptsächlich abheben) mit dem Symbolsystem Literatur (und damit der konkreten Ästhetik der einzelnen Texte) kurzzuschließen. Dieses Modell von Knotenpunkten ist damit anders akzentuiert als die von David E. Wellbery u.a. (2007)

vorgelegte »Neue Geschichte der deutschen Literatur«, der es in erster Linie um eine alternative Form der Präsentation geht (vgl. dazu Huber 2012). Denn die Anordnung und auch die Benennung der einzelnen Abschnitte/Kapitel folgt darin streng der Chronologie, ist aber trotz der Berufung auf das Geschichtsverständnis Walter Benjamins nicht daran interessiert, welche Einträge in besonderer Weise als Knotenpunkte fungieren können. Gerade das aber erlaubt es allererst, Diskontinuitäten (auch die literarisch-ästhetischer Einmaligkeit) auf Kontinuitäten (nicht nur diejenigen räumlicher Natur) zu beziehen und umgekehrt.

Zugrunde gelegt werden muss der angestrebten Form regionaler Literaturgeschichtsschreibung als theoretisch-methodischem Kernstück von daher ein sehr genau aufeinander abgestimmtes Gesamtkonzept der Knotenpunkte, das zu entwickeln einen nicht geringen Teil der zu leistenden Forschungsarbeit darstellt. Denn was als Knotenpunkt relevant ist, muss allererst aus den Quellen, aus Rezeptionszeugnissen, Besprechungen, Korrespondenzen und gelegentlich auch den Vor- und Nachlässen erarbeitet werden. Andernfalls würden a priori angenommene Strukturen von oben herab auf das Material projiziert. So gründlich und genau die Knotenpunkte also aus den Quellen heraus entwickelt werden, soweit erlauben sie dann auch Vernetzungsmöglichkeiten innerhalb der Literaturgeschichte des Ruhrgebiets.

Eine solchermaßen konzipierte regionale Literaturgeschichte weist eine ganze Reihe von Vorteilen auf, denn sie ist *erstens* geeignet, einem erweiterten Literaturverständnis Rechnung zu tragen, institutionalisierte Hochliteratur und Populärliteratur integral zu behandeln und Texte zudem auch als soziale Handlungen in einem begrenzten geografischen Raum zu verstehen. Das gilt auch für das Nebeneinander von dominanten und experimentellen Formen des Schreibens; sie berücksichtigt *zweitens* die Spezifik einzelner Texte und ihre genaue Analyse, ohne sie gegenüber den Entwicklungslinien dominant zu setzen, das heißt, sie bietet den Vorteil, das – systemtheoretisch gesprochen – Symbolsystem *Regionalliteratur* und das Handlungssystem *Regionalliteratur* aufeinander zu beziehen; sie basiert *drittens* auf einem nichtteleologischen Verständnis historischer Entwicklungen, denn literarhistorische Verläufe müssen nicht mehr zwanghaft als Kontinuum, sondern können innerhalb dieses Konzepts auch als Diskontinuum konzipiert werden. Das gilt auch für Autoren und ihre Werke, die nicht mehr »eindimensional« als sich nicht verändernde Entitäten gedacht werden müssen, sondern durchaus auch für Brüche, Transformationen

und Neuorientierungen stehen können; sie macht es *viertens* möglich, multikulturelle Entwicklungen in der Ruhrgebietsliteratur und mit ihnen interkulturelle Aspekte zu integrieren, wie beispielsweise die im Feld der Ruhrgebietsliteratur durch das Eintreten von schreibenden ›Gastarbeitern‹ erfolgenden Veränderungen; sie erlaubt es *fünftens*, Epochen als Gliederungselemente von Sinn- und Entwicklungszusammenhängen, denen einzelne Texte und Autoren subsumiert werden müssen, aufzubrechen. So kann auch das Nebeneinander von Schreibformen, Texten und Konzepten, die historisch eigentlich ungleichzeitig sind, Berücksichtigung finden; dennoch muss entlang der Knotenpunkte nicht auf die Darstellung synchroner Konstellationen und – entgegen solcher narrativer Literaturgeschichten, die das Einzelwerk zugunsten der Darstellung übergreifender Zusammenhänge ausblenden – auch nicht auf die Analyse/Interpretation von einzelnen Werken verzichtet werden. Sie ermöglicht es *sechstens* immer da, wo es nötig ist, auch einmal über die Grenzen der Region hinauszuschauen und kulturelle ebenso wie mediale Aspekte einzubeziehen, sodass mit einer solchen Form der Literaturgeschichtsschreibung insgesamt ein umfassendes Panorama des literarisch-kulturellen Feldes mit Namen ›Ruhrgebiet‹ entsteht. Damit wiederum wird nicht mehr nur eine einzige entwicklungsgeschichtliche Interpretation favorisiert, sondern stattdessen werden innerhalb der Grenzen, die das Material zulässt, Räume für verschieden akzentuierte literarhistorische Denkw Zusammenhänge eröffnet. Schließlich erlaubt dieses Konzept es *siebtens* zu berücksichtigen, dass sich das Verständnis der Extension des geografisch-kulturellen Raumes ›Ruhrgebiet‹ zwischen 1960 und heute mehrmals erweitert und wieder verengt hat.

Aus den Knotenpunkten der solchermaßen angelegten Literaturgeschichte des Ruhrgebiets ergeben sich vielfältige Perspektiven auf das Zusammenspiel von Literatur und Regionalität unter den Bedingungen von Globalisierung. Die ›Qualität‹ der Knotenpunkte zeigt sich dabei darin, wie viele Autorinnen, Autoren und Texte sie einzubinden in der Lage sind. Insgesamt überlappen sich die einzelnen Knotenpunkte so, dass damit zugleich die chronologische Liste der unbedingt zu berücksichtigenden Autorinnen bzw. Autoren und Texte abgedeckt ist.

Literatur

Amann, Wilhelm (2008): ›Regionalität‹ in den Kulturwissenschaften. In: Wilhelm Amann/Georg Mein/Rolf Parr (Hg.): Periphere Zentren oder zentrale Peripherien? Kulturen und Regionen Europas zwischen Globalisierung und Regionalität. Heidelberg: Synchron 2008, S. 13–30.

- Amann, Wilhelm/Mein, Georg/Parr, Rolf* (Hg.) (2008a): *Periphere Zentren oder zentrale Peripherien? Kulturen und Regionen Europas zwischen Globalisierung und Regionalität*. Heidelberg: Synchron 2008.
- Amann, Wilhelm* (2016): Transformationen von Regionalität in wissenschaftlichen und literarischen Diskursen. In: Britta Caspers u.a. (Hg.): *Theorien, Modelle und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung*. Essen, Klartext 2016 (Schriften des Fritz-Hüser-Instituts, Bd. 30), S. 31–41.
- Amann, Wilhelm/Mein, Georg/Parr, Rolf* (2008b): Räume im Fluss: Lokal, global, regional. In: Dies. (Hg.): *Periphere Zentren oder zentrale Peripherien? Kulturen und Regionen Europas zwischen Globalisierung und Regionalität*. Heidelberg: Synchron 2008, S. 7–11.
- Amann, Wilhelm/Mein, Georg/Parr, Rolf* (Hg.) (2010): *Globalisierung und Gegenwartsliteratur. Konstellationen, Konzepte, Perspektiven*. Heidelberg: Synchron 2010.
- Barbian, Jan-Pieter* (2007): »Schau in den Ofen, da glüht die Kraft«. Der Widerschein des Ruhrgebiets in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts. In: Karl Ditt/Klaus Tenfelde (Hg.): *Das Ruhrgebiet in Rheinland und Westfalen*. Paderborn: Schöningh 2007, S. 289–311.
- Berking, Helmut* (2006): Raumtheoretische Paradoxien im Globalisierungsdiskurs. In: Ders. (Hg.): *Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen*. Frankfurt a.M., New York: Campus 2006, S. 7–22.
- Böhler, Michael* (1993): Von Stämmen zu Systemen. Über den theoretischen Umgang der Germanistik mit Einheit und Vielfalt im deutschsprachigen Kulturraum. In: Trilateraler Forschungsschwerpunkt »Differenzierung und Integration. Sprache und Literatur deutschsprachiger Länder im Prozeß der Modernisierung. Mitteilungs-Bulletin, Nr. 2 (1993), S. 7–26.
- Böhler, Michael* (2000): Eindimensionale Literatur. Zur Raumlosigkeit der Sozialgeschichte. In: Martin Huber/Gerhard Lauer (Hg.): *Nach der Sozialgeschichte. Konzepte für eine Literaturwissenschaft zwischen Historischer Anthropologie, Kulturgeschichte und Medientheorie*. Tübingen: Niemeyer 2000, S. 129–153.
- Bosse, Anke* (2013): Regionale Literaturgeschichtsschreibung zwischen lingualem, territorialem und temporalem Prinzip. In: Marjan Cescutti/Johann Holzner/Roger Vorderegger (Hg.): *Raum – Region – Kultur. Literaturgeschichtsschreibung im Kontext aktueller Diskurse*. Innsbruck 2013 (Schlern-Schriften, Bd. 360), S. 147–154.
- Bourdieu, Pierre* (1999): *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1999.
- Breuer, Dieter* (1986): Warum eigentlich keine bayerische Literaturgeschichte? Defizite der Literaturgeschichtsschreibung aus regionaler Sicht. In: Albrecht Schöne (Hg.): *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses*. Bd. 10. Vier deutsche Literaturen. Tübingen: Niemeyer 1986, S. 5–13.
- Buschmeier, Matthias/Erhart, Walter/Kauffmann, Kai* (Hg.) (2014): *Literaturgeschichte*. Berlin, Boston: de Gruyter 2014 (STSL, Bd. 138).
- Ecker, Hans-Peter* (1989): Region und Regionalismus. Bezugspunkte für Literatur oder Kategorien der Literaturwissenschaft? In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, Jg. 63 (1989), S. 295–314.
- Ernst, Thomas* (2010): Das Schwarze sind die Buchstaben. Das Ruhrgebiet in der Gegenwartsliteratur – ein Überblick. In: Ders./Florian Neuner (Hg.): *Das Schwarze sind die Buchstaben. Das Ruhrgebiet in der Gegenwartsliteratur*. Oberhausen: asso 2010, S. 216–273.
- Florack, Ruth* (2003): Nationale Eigentümlichkeit: eine (un)verzichtbare Größe der Literaturgeschichtsschreibung. In: *Der Deutschunterricht*, Jg. 55 (2003) H. 6, S. 36–43.
- Gödden, Walter* (unter Mitarbeit von Fiona Dummann, Claudia Ehlert, Sylvia Kokot und Sonja Lesniak) (2016): *Chronik der westfälischen Literatur 1945–1975*. 2 Bde. Bielefeld: Aisthesis 2016.
- Grosse, Siegfried* (1990): Texte und Literatur. In: Wolfgang Köllmann u.a. (Hg.): *Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter. Geschichte und Entwicklung*. Bd. 2. Düsseldorf: Schwann 1990, S. 291–337.
- Hallenberger, Dirk* (2000): *Industrie und Heimat. Eine Literaturgeschichte des Ruhrgebiets*. Essen: Klartext 2000.
- Hartmann, Regina* (1997): »Regionalität« – »Provinzialität«? Zu theoretischen Aspekten der regionalliterarischen Untersuchungsperspektive. In: *Zeitschrift für Germanistik*, NF, Jg. 7 (1997) H. 3, S. 585–598.
- Herholz, Gerd* (1998): Das Revier: Fund- oder Fallgrube für Literaten? Einige Fragmente zur jüngeren Literaturgeschichte (nicht nur) des Ruhrgebiets. In: Walter Gödden (Hg.): *Literatur in Westfalen. Beiträge zur Forschung* 4. Paderborn u. a.: Schöningh 1998, S. 281–302.
- Hermsdorf, Klaus* (1993): Regionen deutscher Literatur 1870–1945. Theoretische und typologische Fragen. In: *Zeitschrift für Germanistik*, N.F., Jg. 3 (1993), S. 7–17.

- Hermesdorf, Klaus* (1999): Regionalität und Zentrenbildung. Kulturgeographische Untersuchungen zur deutschen Literatur 1870–1945. Mit einem statistischen Anhang von Rita Klis. Frankfurt a.M. u. a.: Lang 1999 (Literatur – Sprache – Region, Bd. 2).
- Heydebrand, Renate von* (1983): Literatur in der Provinz Westfalen 1815–1945. Ein literarhistorischer Modell-Entwurf. Münster: Regensberg 1983 (Geschichtliche Arbeiten zur Westfälischen Landesforschung. Geistesgeschichtliche Gruppe, Bd. 2).
- Honold, Alexander/Scherpe, Klaus R.* (Hg.) (2004): Mit Deutschland um die Welt. Eine Kulturgeschichte des Fremden in der Kolonialzeit. Stuttgart, Weimar: Metzler 2004.
- Huber, Martin* (2012): Literaturgeschichtsschreibung revisited. Neue Modelle und alte Fragen. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes, Jg. 59 (2012), H. 4, S. 321–332.
- Joachimsthaler, Jürgen* (2002): Die Literarisierung einer Region und die Regionalisierung ihrer Literatur. In: Instytut Filologii Germańskiej der Uniwersytet Opolski (Hg.): Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft. Frankfurt a.M. u. a.: Lang 2002 (Oppelner Beiträge zur Germanistik, Bd. 6), S. 17–49.
- Joachimsthaler, Jürgen* (2002): Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft. In: Instytut Filologii Germańskiej der Uniwersytet Opolski (Hg.): Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft [Synthese]. Frankfurt a.M. u. a.: Lang 2002 (Oppelner Beiträge zur Germanistik, Bd. 6), S. 491–501.
- Joachimsthaler, Jürgen* (2016): Daten und Vorstellungsbilder. Literatur über eine Region. In: Britta Caspers u.a. (Hg.): Theorien, Modelle und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung. Essen, Klartext 2016 (Schriften des Fritz-Hüser-Instituts, Bd. 30), S. 57–72.
- Lämmert, Eberhard* (2005): Germanistik global – ein Paradox? Über die Zukunft einer Regionalwissenschaft. In: Ulrich J. Beil/Claudia S. Dornbusch/Masa Nomura (Hg.): Blickwechsel. Akten des XI. Lateinamerikanischen Germanistenkongresses São Paulo – Paraty – Petrópolis 2003. Bd. 2. São Paulo: Monferrer Produções 2005, S. 353–367.
- Lindner, Rolf* (Hg.) (1994): Die Wiederkehr des Regionalen. Über neue Formen kultureller Identität. Frankfurt a. M., New York: Campus 1994.
- Lukács, Georg* (1963): Die Eigenart des Ästhetischen. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand 1963 (Georg Lukács. Werke Bd. 11 u. 12).
- Maler, Anselm* (Hg.) (1997): Literatur und Regionalität. Frankfurt a.M. u. a.: Lang 1997 (Studien zur Neueren Literatur, Bd. 4).
- Mecklenburg, Norbert* (1982): Erzählte Provinz. Regionalismus und Moderne im Roman. Königstein i. Ts.: Athenäum 1982.
- Mecklenburg, Norbert* (1986): Stammesbiologie oder Kulturraumforschung? Kontroverse Ansätze zur Analyse regionaler Dimensionen der deutschen Literatur. In: Albrecht Schöne (Hg.): Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985. Kontroversen, alte und neue. Bd. 10. Vier deutsche Literaturen. Tübingen: Niemeyer 1986, S. 3–15.
- Mecklenburg, Norbert* (1991): Wieviel Heimat braucht der Mensch? Gedanken über Beziehungen zwischen Literatur und Region. In: Alexander Ritter (Hg.): Literaturen in der Provinz – provinzielle Literatur? Schriftsteller einer norddeutschen Region. Heide i. Holstein: Boyens 1991, S. 11–30.
- Meier, Albert* (1996): Literaturgeschichtsschreibung. In: Heinz Ludwig Arnold/Heinrich Detering (Hg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. München: dtv 1996, S. 570–584.
- Michler, Werner* (2007): Zur Geschichte regionaler Literaturgeschichtsschreibung. In: Andreas Brandtner/Werner Michler (Hg.): Zur regionalen Literaturgeschichtsschreibung. Fallstudien/Entwürfe/Projekte. Linz: StifterHaus 2007 (Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich, Bd. 11), S. 20–36.
- Missine, Lut/Eickmans, Heinz* (2015): Die niederländische Prosaliteratur nach 1945: ein Überblick. In: Friso Wielenga/Markus Wilp (Hg.): Die Niederlande. Ein Länderbericht. Berlin: Bundeszentrale für politische Bildung 2015 (Schriftenreihe, Bd. 1624), S. 515–544.
- Nadler, Josef* (1911–1927): Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. Bd. 1–4. Regensburg: Habel 1911–1927.
- Noltenius, Rainer* (1997): Das Ruhrgebiet – Zentrum der Literatur der industriellen Arbeitswelt seit 1960. In: Konrad Ehlich/Wilhelm Elmer/Rainer Noltenius (Hg.): Sprache und Literatur an der Ruhr. 2. erw. Aufl., Essen: Klartext 1997, S. 229–241.
- Oellers, Norbert* (1979): Geschichte der Literatur in den Rheinlanden seit 1815. In: Franz Petri/Georg Droege (Hg.): Wirtschaft und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert. Düsseldorf: Schwann 1979 (Rheinische Geschichte, Bd. 3), S. 559–696.
- Oellers, Norbert* (1992): Aspekte und Prinzipien regionaler Literaturgeschichtsschreibung. In: Uwe Grund/Günter Scholdt (Hg.): Literatur an der Grenze. Der Raum Saarland–Lothringen–Luxemburg–

- Elsaß als Problem der Literaturgeschichtsschreibung. Festgabe für Gerhard Schmidt-Henkel. Saarbrücken: Saarbrücker Dr. und Verl. 1992, S. 11–21.
- Parr, Rolf* (2008): Von der völkischen Literaturgeschichtsschreibung zur kulturwissenschaftlichen Diskursanalyse. Forschungsansätze zum Verhältnis von Literatur und Region. In: Cord-Friedrich Berghahn u. a. (Hg.): *Literarische Harzreisen. Bilder und Realität einer Region zwischen Romantik und Moderne*. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2008, S. 13–32.
- Parr, Rolf* (2011): Ab in die ›Mitten‹. Von alten und neuen ›mental maps‹ des Ruhrgebiets. In: Gerhard Rupp/Hanneliese Palm/Julia Vorberg (Hg.): *Literaturwunder Ruhr*. Essen: Klartext 2011 (Schriften des Fritz-Hüser-Instituts, Bd. 20), S. 21–42.
- Parr, Rolf* (2016): Das Projekt einer ›Literaturgeschichte des Ruhrgebiets seit 1960‹. In: Britta Caspers/Dirk Hallenberger/Werner Jung/Rolf Parr (Hg.): *Theorien, Modelle und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung*. Essen: Klartext 2016 (Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeitswelt, Bd. 30), S. 5–29.
- Pfaffenberger, Wolfgang* (1981): *Blütezeiten und nationale Literaturgeschichtsschreibung. Eine wissenschaftsgeschichtliche Betrachtung*. Frankfurt a.M., Bern: Lang 1981 (Europäische Hochschulschriften, Bd. 253).
- Pott, Hans-Georg* (2002): Regionale Kulturen und Globalisierung. In: Antje Johanning/Dietmar Lieser (Hg.) unter Mitarbeit von Jens Knipp: *StadtLandFluß. Urbanität und Regionalität in der Moderne*. Festschrift für Gertrude Cepl-Kaufmann zum sechzigsten Geburtstag. Neuss: Ahasvera 2002, S. 21–28.
- Schmidt, Johannes* (2015): Die Vorzüge der Literaturgeschichte. Eine Neuauflage der von David E. Wellbery herausgegebenen ›Neuen Geschichte der deutschen Literatur‹. http://www.literaturkritik.de/public/druckfassung_rez.php?rez_id=20705 (zuletzt eingesehen am 20.6.2015).
- Schönert, Jörg (2007): Literaturgeschichtsschreibung. In: Thomas Anz (Hg.): *Handbuch Literaturwissenschaft*. Bd. 2: Methoden und Theorien. Stuttgart, Weimar: Metzler 2007, S. 267–284.
- Schütz, Erhard (1986): Ruhrgebiet, literarisch. Einige nicht unpolemische Bemerkungen zur aktuellen Ruhrgebietsliteratur. In: *Revier-Kultur*, Jg. 1 (1986), H. 2, S. 46–54.
- Strutz, Johann* (2013): Regionalität und Komparatistik. In: Rüdiger Zymner/Achim Hölter (Hg.): *Handbuch Komparatistik. Theorien, Arbeitsfelder, Wissenspraxis*. Stuttgart, Weimar: Metzler 2013, S. 202–206.
- Stüben, Jens* (2002): ›Regionale Literatur‹ und ›Literatur in der Region‹. Zum Gegenstandsbereich einer Geschichte der deutschen Literatur in den Kulturlandschaften Ostmitteleuropas. In: Instytut Filologii Germańskiej der Uniwersytet Opolski (Hg.): *Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft*. Frankfurt a.M. u. a.: Lang 2002 (Oppelner Beiträge zur Germanistik, Bd. 6), S. 51–75.
- Tommek, Heribert* (2015): *Der lange Weg in die Gegenwartsliteratur. Studien zur Geschichte des literarischen Feldes in Deutschland von 1960 bis 2000*. Berlin, Boston: de Gruyter 2015 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 140).
- Ungern-Sternberg, Armin von* (2003): ›Erzählregionen‹. Überlegungen zu literarischen Räumen mit Blick auf die deutsche Literatur des Baltikums, das Baltikum und die deutsche Literatur. Bielefeld: Aisthesis 2003.
- Vorderegger Roger* (2010): Regionale Literaturgeschichtsschreibung. Ein Problemaufriss, eine Perspektive. In: *Jahrbuch Franz-Michael-Felder Archiv der Vorarlberger Landesbibliothek*, Bd. 11 (2010), S. 7–19.
- Vorderegger, Roger* (2013): *Literaturgeschichte oder Kulturraumforschung? Methodologische und systematische Problemstellen regionaler Literaturgeschichtsschreibung*. In: Marjan Cescutti/Johann Holzner/Roger Vorderegger (Hg.): *Raum – Region – Kultur. Literaturgeschichtsschreibung im Kontext aktueller Diskurse*. Innsbruck 2013 (Schlern-Schriften, Bd. 360), S. 13–24.
- Vorderegger, Roger* (2013): *Theorien und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung*. Projektbeschreibung. <http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/projekte/theorienundproblemereg/> (zuletzt eingesehen am 7.12.2013).
- Vorderegger, Roger* (2016): Zu einigen Problemstellungen regionaler Literaturgeschichtsschreibung und zum Verhältnis von regionaler, nationaler und transnationaler Perspektive. In: Britta Caspers u.a. (Hg.): *Theorien, Modelle und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung*. Essen, Klartext 2016 (Schriften des Fritz-Hüser-Instituts, Bd. 30), S. 43–55.
- Wagner-Egelhaaf, Martina* (Hg.) (2001): *Region – Literatur – Kultur. Regionalliteraturforschung heute*. Bielefeld: Aisthesis 2001 (Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen, Bd. 2).
- Wellbery, David E. u. a.* (Hg.) (2007): *Eine Neue Geschichte der deutschen Literatur*. Berlin: bup 2007S.
- White, Hayden* (1991): *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Topologie des historischen Diskurses*. Stuttgart: Klett Cotta 1991.

Wittkowski, Joachim (2004): Literatur in der Region. Aspekte der Gegenstandsbestimmung (mit Beispielen aus der Literatur im Ruhrgebiet). In: Volker Zaib (Hg.): Kultur als Fenster zu einem besseren Leben und Arbeiten. 2. verb. Aufl., Bielefeld: Aisthesis 2004, S. 173–194.